

Neuer Auftakt:

Ökonom Hans-Werner Sinn spricht zum Start des Akademischen Jahres über weltwirtschaftliche Trends

Aktuelles S. 2

Fragwürdige Taktgeber:

Der Musikpädagoge Mario Dunkel ist dem Phänomen populistischer, populärer Musik auf der Spur

Forschen S. 4

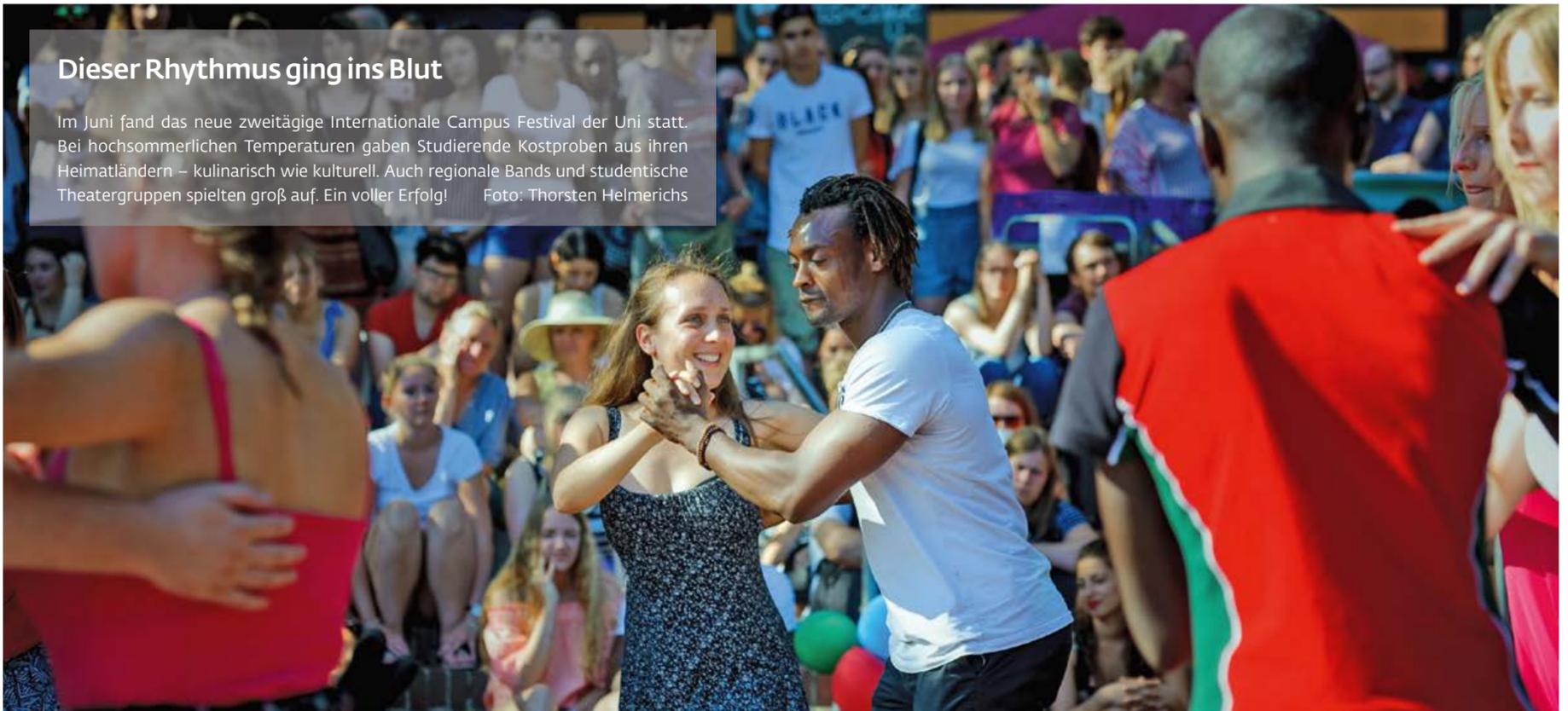
Eine Karte für alles:

2019 führt die Uni die CampusCard ein – über die Funktionen, Projektphasen und den Datenschutz

Das Thema S. 6/7

Dieser Rhythmus ging ins Blut

Im Juni fand das neue zweitägige Internationale Campus Festival der Uni statt. Bei hochsommerlichen Temperaturen gaben Studierende Kostproben aus ihren Heimatländern – kulinarisch wie kulturell. Auch regionale Bands und studentische Theatergruppen spielten groß auf. Ein voller Erfolg! Foto: Thorsten Helmerichs



Inseln der Vielfalt

Eine neue DFG-Forschungsgruppe unter Leitung des Biodiversitätsexperten Helmut Hillebrand widmet sich der Frage, wie Biodiversität auf Inseln entsteht. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Vorhaben mit drei Millionen Euro für zunächst drei Jahre

Nahrungsnetze und Biodiversität in Landschaften, die sich wie das Wattenmeer ständig ändern, stehen im Mittelpunkt der neuen Forschungsgruppe unter Leitung von Prof. Dr. Helmut Hillebrand. Die Wissenschaftler wollen untersuchen, welche Rolle die Ausbreitung von und die Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Lebewesen spielen – und zwar in solchen Systemen, die einen inselartigen Charakter haben. Grundlage hierfür ist die sogenannte Theorie der Inselbiogeographie – ein erfolgreiches Konzept der Ökologie, das Wissenschaftler vor gut 50 Jahren etabliert haben.

Mithilfe dieser Theorie können Forscher analysieren, welche Rolle das dynamische Gleichgewicht zwischen Einwandern und Aussterben von Arten für die Gesamtzahl der Arten auf einer Insel spielt. „Diese Theorie hat mittlerweile große Bedeutung – auch im praktischen Naturschutz. Denn

durch die Zersiedelung von Landschaften sind viele inselartige, isolierte Lebensräume entstanden“, sagt Hillebrand. „Allerdings ermöglicht die Theorie nicht, vorherzusagen, welche Arten solche Inselhabitate besiedeln und wie sie interagieren.“ Diese Information sei jedoch nötig, um prognostizieren zu können, wie sich Umweltänderungen, beispielsweise durch den Klimawandel, auf die Dynamik von Ökosystemen auswirken.

Prozesse in Ökosystemen besser verstehen

„Die Oldenburger Biodiversitätsforschung verfügt über internationales Renommee“, betonte Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper anlässlich der Bewilligung durch die DFG. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit der beteiligten Wissenschaftler werde das Verständnis von den Prozessen in dynamischen

Ökosystemen entscheidend voranbringen, so Piper.

An dem Vorhaben mit dem Titel DynaCom (Spatial community ecology in highly dynamic landscapes: from island biogeography to metaecosystems) sind neben Wissenschaftlern des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres und des Instituts für Biologie und Umweltwissenschaften der Universität auch Forscher des Senckenberg Instituts, der Universitäten Frankfurt, Göttingen und Münster sowie des Deutschen Zentrums für integrative Biodiversitätsforschung Halle-Jena-Leipzig beteiligt. Zudem ist die Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer in Wilhelmshaven Projektpartner.

Die Forscher wollen nun genauer untersuchen, welche Eigenschaften von Organismen bestimmen, dass sie sich in einem Ökosystem etablieren können und welche Rolle sie in einem Nahrungsnetz spielen. Bei dieser sogenann-

ten merkmalsbasierten Forschung betrachten Wissenschaftler nicht einzelne Arten, sondern typische Eigenschaften oder Funktionen verschiedener Arten. Dazu gehört zum Beispiel wie sie sich ausbreiten – fliegend, schwimmend oder passiv – oder wie sie ihre Nahrung aufnehmen. Solche Ergebnisse lassen sich leichter verallgemeinern und auf andere Nahrungsnetze und Ökosysteme weltweit übertragen.

Vorstellungen überprüfen

Die verschiedenen Merkmale wollen die DynaCom-Wissenschaftler beispielhaft am Ökosystem Wattenmeer untersuchen. Hier ändern sich die Umweltbedingungen schnell, sowohl regelmäßig durch die Gezeiten, als auch zufällig. „Da im Wattenmeer terrestrische und marine Lebewesen aufeinander treffen, können wir so die räumliche und zeitliche Dynamik

beider Teile des Nahrungsnetzes analysieren und unsere theoretischen Vorstellungen überprüfen“, erläutert Hillebrand. Dabei greifen die Forscher auf ein grundlegendes, bereits vorhandenes Wissen über das Vorkommen von Organismen in der Region zurück. Zudem nutzt das Konsortium für Beobachtungen und gezielte Experimente zwölf künstliche Inseln, die bereits 2014 im Wattenmeer bei Spiekeroog errichtet wurden. Hier können die Forscher auf kleinem Raum unter anderem untersuchen, welche Organismen wie schnell bestimmte Habitats besiedeln und wie sich etwa Sturmfluten auf die Lebensgemeinschaften auswirken. Um allgemeinere Aussagen zur Entwicklung ökologischer Gemeinschaften treffen zu können, nutzen die Wissenschaftler außerdem mathematische Modelle und Datensätze, die Experten weltweit aus Studien von Inselökosystemen gewonnen haben. (cb)

Feierlich ins Akademische Jahr

Erneut begehen Universität und Universitätsgesellschaft (UGO) gemeinsam den Start ins Wintersemester. Festredner des „Auftakt 18/19“ ist der Ökonom Hans-Werner Sinn. Er spricht am 18. Oktober im Audimax vor Universitätsangehörigen, UGO-Mitgliedern und geladenen Gästen aus Stadt und Region



Festlich beleuchtet zum Auftakt: So präsentierte sich das Hörtsaalzentrum im vergangenen Jahr.

Foto: Markus Hibbel

Es war eine ganz besondere Veranstaltung im Oktober letzten Jahres, als Universität und Universitätsgesellschaft Oldenburg erstmals gemeinsam den Start ins Akademische Jahr zelebrierten: Mit einem Festakt im vollbesetzten Audimax, beeindruckenden Preisträgern, Musik von Studierenden und dem Festredner Gerhard Schröder, der mit seinen Ausführungen zu den Perspektiven Euro-

pas selbst Kritiker in seinen Bann zog. Längst schon laufen die Vorbereitungen für den „Auftakt 18/19“. Im Zentrum der Veranstaltung steht wiederum ein aktuelles Thema der Zeit. Der debattierfreudige und in Deutschland wohl bekannteste Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Hans-Werner Sinn spricht über „Die Entwicklung der Weltwirtschaft: Trump, Brexit, Eurokrise. Was wird aus Deutschland?“.

Der Deutsche Hochschulverband zeichnete Sinn im Jahr 2015 als „Hochschullehrer des Jahres“ aus. Der Öffentlichkeit ist er vor allem durch die Wirtschaftsanalysen des Münchener ifo Instituts bekannt, dessen Präsident er bis vor zwei Jahren war, sowie durch seine Stellungnahmen zu aktuellen Wirtschaftsthemen. Dazu gehörten in den vergangenen Jahren die Euro-Krise, die Energiepolitik oder

die demographische Entwicklung. Neben dem Festvortrag und kurzen Reden von Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper und dem UGO-Vorsitzenden Hon.-Prof. Dr. Werner Brinker stehen am 18. Oktober auch Ehrungen auf dem Programm. Verliehen werden die UGO-Preise für exzellente Forschung und eine herausragende Promotion. Den musikalischen Rahmen des

Abends gestalten Studierende unter der Regie von Axel Fries, Peter Janßen und Volker Schindel vom Institut für Musik. Die Gäste können sich freuen auf Percussion, ein Posaunenquartett, die Soulband der Uni und auf Auszüge aus „Alias Alice“. Das Musiktheaterprojekt hatte Schindel erstmals im Juni mit großem Erfolg zur Aufführung gebracht. Auftakt 18/19 schließt mit einem geselligen Beisammensein im Foyer des Hörtsaalzentrums, wobei zu vorgerückter Stunde auch wieder getanzt werden kann.

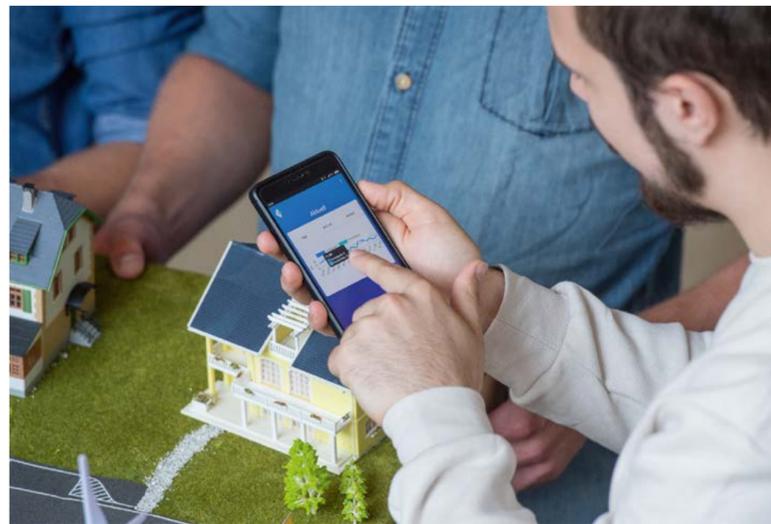
Eingeladen zu der feierlichen Eröffnung des Akademischen Jahres sind alle Uniangehörigen, UGO-Mitglieder sowie Gäste aus Stadt und Region. Die Einladungen werden im August verschickt, ab diesem Zeitpunkt können Interessierte ihren Wunsch nach einer Karte über eine Online-Plattform abgeben. Dabei wird auch in diesem Jahr wieder Schnelligkeit gefragt sein – in 2017 waren die Karten nach kurzer Zeit vergriffen, rund 300 Kartenwünsche konnten nicht erfüllt werden.

Hans-Werner Sinn

Hans-Werner Sinn war von 1999 bis 2016 Präsident des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V. und von 1984 bis 2016 Professor für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der LMU München. Er gründete und leitete das internationale CESifo-Forschernetzwerk und das Forschungsinstitut CES. Seit 1989 ist er Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat beim Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. Sinns Wirken ist national wie international vielfach gewürdigt worden, unter anderem mit vier Ehrendoktorwürden und zahlreichen Preisen.

Kilowattstunden für den Nachbarn

Den Energiemarkt revolutionieren – nicht mehr und nicht weniger will das Projekt „Empower Generations“. Oldenburger Wirtschaftsinformatiker entwickeln eine Technologie, mit der kleine Stromerzeuger ihre Überschüsse direkt verkaufen können



An einem Miniatur-Musterdorf testen die Wissenschaftler ihre Soft- und Hardwareentwicklungen.

Foto: Daniel Schmidt

Stromhandel ist eine komplizierte Sache. Deutsche Energieversorger kaufen und verkaufen Kontingente an der Strombörse EEX in Leipzig. Die Preise schwanken stark, manchmal innerhalb von wenigen Stunden um den Faktor zwei. Hausbesitzer mit einer Photovoltaik-Anlage auf dem Dach können bislang nicht von hohen Preisen zu Zeiten hoher Nachfrage profitieren: Sie müssen ihre Überschüsse zum relativ geringen Festpreis von knapp zwölf Cent pro Kilowattstunde ins Netz einspeisen.

Doch was wäre, wenn Besitzer von Photovoltaik-Anlagen, Windrädern oder Biogas-Anlagen den selbstproduzierten Strom direkt verkaufen könnten – am besten an Nachbarn oder Betriebe in der Umgebung? „Man bräuhete keinen Energieversorger als Zwischenhändler mehr, und alle Be-

teiligten würden Geld sparen“, sagt Stefan Wunderlich.

Der Wirtschaftsinformatiker leitet das Projekt Empower Generations, das noch bis Ende des Jahres an der Universität in der Abteilung Wirtschaftsinformatik (Very Large Business Applications) läuft, die Prof. Dr. Jorge Marx Gómez leitet. Zwölf Studierende sowie Entwickler vom Oldenburger Software-Unternehmen „thepeaklab“ untersuchen in einer Machbarkeitsstudie an einem Miniaturmodell, welche Infrastruktur man bräuhete, um den direkten Energiehandel zu verwirklichen. Hierfür haben sie bereits eine Software entwickelt, die Verbrauch und Produktion erfasst und alle Transaktionen in einer dezentralen Datenbank speichert. Das Programm ermittelt außerdem den Strompreis und teilt den Verbrauchern Kontingente

ken werden sogenannte Blöcke wie in einer Kette aneinandergereiht – es kommt beispielsweise jede Viertelstunde ein neuer Block hinzu. Darin befindet sich ein Datensatz, der alle Transaktionen enthält, die innerhalb der Viertelstunde stattgefunden haben. Das Besondere daran: Aus allen Daten in einem Block wird mittels eines kryptografischen Verfahrens eine charakteristische Prüfsumme erzeugt, die mathematisch eindeutig von den Daten abhängt. Diese Zahl fließt wiederum in die Daten des nächsten Blocks und in dessen Prüfsumme ein. Auf diese Art sind die Daten aller Blöcke miteinander verkettet. Verändert jemand auch nur eine Zahl in einem älteren Datensatz, schlägt das System Alarm, da die Prüfsumme dann nicht mehr mit den Folgeblöcken übereinstimmt. Weil die Rechenverfahren hochkomplex sind, ist es kaum möglich, Daten zu manipulieren.

Eine Einschränkung gibt es freilich: Die Komplexität der mathematischen Operationen steigt drastisch an, je mehr Daten es gibt. „Man kann unser Programm daher nicht beliebig hochskalieren“, sagt Wunderlich. Für Empower Generations bedeutet das: Die Netzwerke, innerhalb derer Elektrizität gehandelt werden kann, sind auf einige hundert Teilnehmer begrenzt. Nach Meinung des Teams ist das aber kein Problem: Viele Fachleute nehmen an, dass sich das Stromnetz der Zukunft in zahlreiche Teil-Netze gliedern wird, die wiederum an ein zentrales Netz angeschlossen sind.

Auf der Digitalmesse CEBIT in Hannover präsentierten die Oldenburger Mitte Juni das Modell und den derzeitigen Projektstand. „Wir haben einen Prototyp, der auf Hardware- und Software-Ebene gut entwickelt ist“, beschreibt Wunderlich den Status quo. Das Zusammenspiel zwischen intelligenten Stromzählern, Mini-Computern und der Software funktioniere bereits gut. Das Team

hat außerdem eine mobile App entwickelt, mit der beispielsweise Besitzer eines Eigenheims die Stromproduktion ihrer Solaranlage, den Verbrauch und aktuellen Preis im Blick behalten können.

Er und seine Kollegen arbeiten nun zum einen daran, das Modell zu erweitern, um auch etwa Strom-Tankstellen für Elektroautos zu simulieren. Zum anderen geht es darum, den Prognose-Algorithmus zu verbessern. „Aktuell plant unsere Software die Versorgung einen Tag im Voraus im Viertelstundentakt“, berichtet Wunderlich. Man bräuhete dabei genau genommen zwei Prognosen: eine der Erzeugung und eine des Verbrauchs.

Um zu ermitteln, wie viel Strom die vorhandenen Erzeuger am kommenden Tag produzieren werden, ist bei erneuerbaren Energien wie Wind- und Solarstrom vor allem eine gute Wettervorhersage gefragt. Prognosen des Verbrauchs können Algorithmen am besten anhand vorhandener Daten ermitteln. Das Team von Empower Generations nutzt derzeit einen frei verfügbaren Datensatz aus Irland, um das Programm zu trainieren, hofft aber, demnächst auch Daten von einigen hunderten Haushalten aus der hiesigen Region zu bekommen – natürlich anonymisiert. „Um eine hohe Prognosegüte zu erhalten, braucht man exakte und detaillierte Daten, daran hapert es bei uns derzeit noch“, so Wunderlich.

Die Resonanz auf der CEBIT war so gut, dass die Projektgruppe zusehends in die Zukunft blickt und weitere Drittmittel einwerben will. Stefan Wunderlich ist sicher: „In 15 bis 20 Jahren wird jeder zu Hause erneuerbare Energien einsetzen. Die Frage ist nur, wie dann der Markt aussieht.“ Wenn es nach ihm geht, kann jeder Solaranlagenbesitzer dann an sonnigen Tagen automatisch ein paar Kilowattstunden an seinen Nachbarn verkaufen – zu optimalen Preis. (uk)

The winner takes it all?

Kommentar zur US-amerikanischen Handelspolitik von **HANS-MICHAEL TRAUTWEIN**

Zerstört Trump ohne Not die Ordnung der Weltwirtschaft? Ist er gar eine Bedrohung für den Weltfrieden? Viele fragen sich dies angesichts der Aggressivität, mit der die US-Regierung gegen Handelspartner und Verbündete vorgeht. Trumps Verhalten mag verstören, entbehrt aber nicht einer gewissen Logik, die sich aus drei Megatrends der Globalisierung speist: aus der Verflechtung der Produktion von Waren und Dienstleistungen in transnationalen Unternehmensnetzwerken, aus Umbrüchen von Marktstrukturen durch digitale Plattformökonomien und aus dem Aufstieg Chinas zu einer Weltwirtschaftsmacht.

Alle drei Trends sind miteinander verwoben. Mit der Transnationalisierung sehen sich Nationalstaaten stär-

ker unter Konkurrenzdruck gesetzt. Sie verlieren Spielräume für Politik, sofern diese nicht international koordiniert ist. Noch deutlicher zeigen sich staatliche Souveränitätsverluste im Bereich der digitalen Plattformökonomien und anderer IT-Giganten – zuletzt bei den Zuckerberg-Anhörungen vor den Parlamenten der USA und EU. Die „neue Ökonomie“ des Internets erzeugt durch geringe Expansionskosten und starke Netzwerkeffekte weltmarktdominante Firmen. Diese können enorme Renditen abschöpfen und mit ihren Datenschätzen weitere Märkte erschließen. Die meisten IT-Giganten kommen aus den USA und dürfen in China nicht operieren, wenn sie sich nicht für Technologietransfer und staatliche Kontrolle öffnen. China

baut mit seinem großen Binnenmarkt IT-Giganten auf, die den US-Firmen deren Terrain bald streitig machen können.

Umorientierung auf rüde Nullsummenspiele

Vor diesem Hintergrund fährt Twitterpräsident Trump einen aggressiven Kurs, um drei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Er will staatliche Kontrolle über transnationale Unternehmen zurückgewinnen und dabei amerikanischen Firmen die Marktführerschaft in strategischen Bereichen sichern.

Die Umorientierung der Handelspolitik auf rüde Nullsummenspiele entspricht der Maxime der Platt-

formwelt: The winner takes it all. Mit der Übertragung dieser Attitüde auf andere Bereiche der Handelspolitik lassen sich, drittens, Wählerstimmen aus der Welt der „alten Industrien“ gewinnen, indem soziale Abstiegsängste auf äußere Feindbilder gelenkt und Schutzreservate versprochen werden. Weltweite Kollateralschäden werden in Kauf genommen.

Trump's Wählerbasis wird von solcher Politik nicht profitieren. Nach wie vor ist zu erwarten, dass Abschottung und Absicherung von Monopolmacht auf Dauer dem Urheberland mehr schadet als nutzt. Das gilt auch für weite Bereiche der „neuen Ökonomie“. Auf der anderen Seite müssen sich deutsche Politiker und Ökonomen an die eigene Nase fassen. Jahr-

zehntelang haben sie gepredigt, dass Freihandel allen nützt, und zugleich in merkantilistischer Manier Kostensenkungen für mehr Wettbewerbsfähigkeit gefordert und durchgesetzt. Die Zahl der (echten und gefühlten) Verlierer der Globalisierung hat man so eher erhöht als verringert. Dabei reichen in Deutschland und der EU die Globalisierungsgewinne locker aus, um die Verlierer zu entschädigen – oder besser: um auch sie mit kluger Politik zu Gewinnern zu machen.

Prof. Dr. Hans-Michael Trautwein, Experte für internationale Wirtschaftsbeziehungen und Chinabeauftragter der Universität, lehrt und forscht seit dem Jahr 2000 in Oldenburg.

KURZ GEMELDET

Übergang von Schule zum Beruf Ein kürzlich bewilligtes Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Andrea Erdélyi und Prof. Dr. Ingeborg Thümmel vom Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik beschäftigt sich mit Heranwachsenden mit einer geistigen Beeinträchtigung und ihrem Übergang von der Schule zum Beruf. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales unterstützt das Forschungsprojekt „Teilhabe im Transitionsprozess“ (TIT) in den kommenden drei Jahren mit rund 450.000 Euro. In einem zweiten Projekt arbeiten die Universität und weitere Partner unter Leitung des Software-Unternehmens Targis daran, die Chancen für Jugendliche mit geistigen Beeinträchtigungen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu verbessern. Für das vom BMBF geförderte Projekt „Selbstbestimmung und

Teilhabe für Alle in Berufswahl und Berufsbildung“ (STABIL) erhält die Universität knapp 300.000 Euro.

Wer bekommt Preis der Lehre? Die Ausschreibung für den Preis der Lehre 2017/18 läuft: Noch bis zum 3. September können Studierende punkte beim Förderprogramm „Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung“ des Landes Niedersachsen und der Volkswohlfundstiftung. In den kommenden drei Jahren wird das von Prof. Dr. Thorsten Raabe geleitete Projekt mit mehr als einer Million Euro gefördert. Die Universität ist zudem mit dem Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Karsten Speck und dem Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Bernd Siebenhüner an einem weiteren Projekt unter Leitung der Universität Lüneburg beteiligt, das die verschiedenen Bedeutung

» uoi.de/preisderlehre

Schub für Nachhaltigkeitsforschung Erfolg für die Oldenburger Nachhaltigkeitsforschung: Das interdisziplinäre Projekt „Transformation durch Gemeinschaft. Prozesse kollektiver Subjektivierung im Kontext nachhaltiger Entwicklung“ (TransGem) punktete beim Förderprogramm „Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung“ des Landes Niedersachsen und der Volkswohlfundstiftung. In den kommenden drei Jahren wird das von Prof. Dr. Thorsten Raabe geleitete Projekt mit mehr als einer Million Euro gefördert. Die Universität ist zudem mit dem Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Karsten Speck und dem Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Bernd Siebenhüner an einem weiteren Projekt unter Leitung der Universität Lüneburg beteiligt, das die verschiedenen Bedeutung

des Begriffs „Nachhaltigkeit“ analysiert.

Wissenschaftliche Jahrestagung Unter dem Titel „Ich, Du und die anderen“ findet vom 20. bis 22. September die wissenschaftliche Jahrestagung der Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie an der Universität statt. Unter der Leitung von Privatdozent Dr. Joseph Rieforth diskutieren Experten aus Forschung und Praxis über Konzepte des Selbst sowie die Beziehung des Individuums zu anderen und zur Welt an sich. Keynote-Sprecher sind der Osnabrücker Psychotherapeut und Professor für Psychotherapie sowie klinische Psychologie Dr. Jürgen Kriz, die Berliner Philosophin und Journalistin Ariadne von Schirach sowie der Dortmunder Philosoph, Publizist

und Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Claus Eurich.

Umgezogen: Psychologischer Beratungs-Service Seit Mitte Juli befindet sich der Psychologische Beratungs-Service (PBS) im Johann-Justus-Weg 147. Die neue Unterkunft dient als Zwischenlösung. Die PBS wird gemeinsam mit dem Sprachenzentrum in einen Neubau auf dem Campus Haarentor ziehen, der vermutlich im Sommer nächsten Jahres fertiggestellt sein wird. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des PBS sind Ansprechpartner für Studierende bei persönlichen und studienbedingten Schwierigkeiten. Sprechzeiten für den Erstkontakt: montags, 8.30 bis 10.30 Uhr, donnerstags, 15.00 bis 17.00 Uhr.

» uoi.de/pbs/

Wenn Musik populistisch wird

Eine internationale Forschergruppe um den Musikpädagogen Mario Dunkel geht der Frage nach, welche Rolle Musik für den Aufstieg des Populismus spielt. Die VolkswagenStiftung unterstützt das Vorhaben mit knapp einer Million Euro



Wie wird Musik politisch eingesetzt? Dieser Frage geht der Musikpädagoge Mario Dunkel nach.

Foto: Daniel Schmidt

Was haben die Wahlerfolge der AfD, die Beteiligung Zehntausender an Pegida-Demonstrationen oder der Einzug der FPÖ ins österreichische Parlament mit Bands wie frei.wild oder dem selbst ernannten Volks-Rock'n'Roller Andreas Gabalier zu tun? So einiges, vermutet Musikpädagoge Prof. Dr. Mario Dunkel. Gemeinsam mit Kollegen aus Ungarn, Österreich, Italien und den Niederlanden geht er in einem Forschungsprojekt der Frage auf den Grund, inwiefern kommerziell erfolgreiche Musik mit der Verbreitung populistischer Ideologien zusammenhängt. Die VolkswagenStiftung fördert das Vorhaben im Rahmen der Ausschreibung „Herausforderungen für Europa“ für drei Jahre mit insgesamt knapp einer Million Euro.

„Wir beobachten seit einigen Jahren in verschiedenen europäischen

Ländern, dass abseits von Nazi- oder Rechtsrock-Bands auch sehr populäre Musiker populistische Ideen aufgreifen und damit weite Teile der Gesellschaft erreichen“, erklärt Dunkel. In insgesamt drei Projektphasen nähern sich die Wissenschaftler diesem Phänomen populistischer, populärer Musik am Beispiel der Länder Deutschland, Ungarn, Österreich, Italien und Schweden. Gemeinsam analysieren sie zunächst musikwissenschaftlich, welche populistischen Elemente in kommerziell erfolgreichen Stücken zu finden sind. Dabei betrachten sie die Verbindung zwischen Songtext, Musikvideo und musikalischen Parametern wie Form, Rhythmus, Melodik, Harmonik und Sound.

Anschließend geht es um die Rezeption dieser Lieder aus soziologischer Perspektive. Hierfür sind in den fünf Beispielländern moderierte

Gruppendiskussionen mit Erstwählern geplant. In der letzten Phase des Projekts geht es darum, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Ländern herauszustellen.

Herausforderung für europäische Wertegemeinschaft

Es ist die kulturelle Dimension des Populismus, die die Forscher mit ihrem Projekt in den Blick nehmen. Obwohl populistische Bewegungen die emotionale und identitätsstiftende Wirkung populärer Kultur gezielt einsetzen, werde dieser Aspekt in Studien bisher kaum berücksichtigt, sagt Dunkel. Der Musik komme als europaweit führender Zweig der Kultur- und Kreativwirtschaft eine zentrale Rolle zu. Typisch für populistische Ideologie sei beispielsweise,

zwischen den „korrupten Eliten“ und dem „echten Volk“ zu unterscheiden. Ein Merkmal, das sich auch in Liedern von Gabalier wiederfinde, sagt Dunkel: „2014 wurde er in der Presse dafür kritisiert, eine alte Version der österreichischen Bundeshymne gesungen zu haben, in der es nur ‚Söhne‘ und nicht ‚Söhne und Töchter‘ hieß. Als Reaktion veröffentlichte er das Lied ‚A Meinung Haben‘, in dem er die angebliche Meinungsdictatur der Eliten kritisiert.“

Eng verbunden mit diesem Lagerdenken seien laut Dunkel häufig demokratiefeindliche Tendenzen: „Wer für sich beansprucht, den Willen des Volkes zu repräsentieren, ist nicht auf demokratische Strukturen angewiesen.“ Damit stellten populistische Bewegungen die Werte, auf denen die Europäische Union basiert – wie beispielsweise die demokratische Ord-

nung oder den Schutz von Minderheiten – infrage. „Um mit diesen Veränderungen umzugehen, müssen wir sie zunächst verstehen. Dazu wollen wir mit unserer Grundlagenforschung beitragen“, fasst Dunkel die Ziele des Projekts zusammen. Die Ergebnisse könnten außerdem Anknüpfungspunkte für didaktische Methoden bieten, die ein kritisches Bewusstsein gegenüber populistischen Kulturen fördern – ein Aspekt, der dem Wissenschaftler, der seit April 2017 die Juniorprofessur für Musikpädagogik mit Schwerpunkt transkulturelle Musikvermittlung innehat, besonders wichtig ist.

Seit Jahren schon beschäftigt sich der 36-Jährige in seiner Forschung mit der Frage, wie Musik politisch eingesetzt wird. So hat er unter anderem die westdeutsche Musikdiplomatie während des Kalten Kriegs untersucht. Die Idee zu dem aktuellen Projekt entstand im vergangenen Sommer dann eher zufällig, aus einem Gespräch mit seinem Freund und Kollegen Dr. Martin Niederauer. „Martin empfahl mir das Buch ‚Die autoritäre Revolte‘ von Volker Weiß, woraufhin sich ein Gespräch über den Zusammenhang von Musik und der neuerechten Szene entwickelte“, erzählt Dunkel. Die Ausschreibung der VolkswagenStiftung „Herausforderungen für Europa“ ermöglichte es kurz darauf, ein Forschungsprojekt zu diesem Thema umzusetzen.

Bei der Antragsstellung habe er dann von vielen Seiten wertvolle Unterstützung bekommen, sagt Dunkel. Nicht nur das Referat Forschung und Transfer habe ihm sehr geholfen, auch der Austausch mit Kollegen des Fachs und anderer Disziplinen sei sehr fruchtbar gewesen. Dieses interdisziplinäre Umfeld ist es, was Dunkel an der Universität so schätzt: „Neben dem Stellenprofil war das der ausschlaggebende Grund für mich, nach Oldenburg zu kommen.“ (nc)

Quälgeister mit speziellen Vorlieben

Andere Mücken, andere Eigenschaften. Worin sich die ökologischen Ansprüche der Mücken unterscheiden, erforschen die Nachwuchswissenschaftler Felix Sauer und Tobias Laueremann

Mücken haben ein schlechtes Image – trotzdem erforschen Felix Sauer und Tobias Laueremann aus der Arbeitsgruppe Gewässerökologie und Naturschutz am Institut für Biologie und Umweltwissenschaften diese Plagegeister mit viel Leidenschaft. „Bei den Mücken gibt es noch unendlich viele offene Fragen – besonders zu ihrer Ökologie. Das finde ich spannend“, sagt Sauer. In erster Linie möchte er herausfinden, wie wahrscheinlich es ist, dass auch die Mücken hierzulande zu Überträgern lebensbedrohlicher Krankheitserreger werden. In der Forschung von Tobias Laueremann dreht sich alles um Gnitzten – extrem kleine Blutsauger, die häufig in landwirtschaftlichen Betrieben vorkommen. „Wir wissen so gut

wie nichts über die Gnitzten, obwohl sie in unserer direkten Umgebung leben und ebenfalls Krankheiten übertragen. Ich möchte das ändern“, sagt Laueremann.

Jede Mückenart hat so ihre Vorlieben und diese ökologischen Ansprüche erforschen die Doktoranden, unter Leitung von Prof. Dr. Ellen Kiel. Dazu nehmen sie auch Proben von Misthaufen oder erfassen mit einer Art Staubsauger systematisch die Gnitzten und Stechmücken, die sich im Gebüsch aufhalten. „Die Gemeine Stechmücke tummelt sich beispielsweise gern in der Nähe menschlicher Behausungen, andere Arten leben vor allem in Feuchtgebieten“, erklärt Sauer. Viele Gnitzten wiederum haben es besonders auf Nutzvieh abgesehen und sich

daher in Stallnähe eingenistet. Eines haben sie aber alle gemeinsam: Um genügend Eier produzieren zu können, benötigen die Weibchen Blut, das sie sich bei Mensch oder Tier besorgen. In wärmeren Gegenden der Welt übertragen Mücken Erreger, die lebensgefährliche Krankheiten auslösen können. In den vergangenen Jahren sind in Süddeutschland zwei Mückenarten aufgetaucht, die dort bisher nicht heimisch waren: Die Tigermücke, die unter anderem das Zika- und das Dengue-Virus übertragen kann, sowie die Buschmücke, die unter anderem als Überträger des West-Nil-Virus gilt. Doch trotz dieser Eindringlinge sei es derzeit unwahrscheinlich, hierzulande nach einem Mückenstich ernsthaft zu erkranken,

sagt Sauer. „Noch spielen diese Erreger bei uns keine Rolle. Das könnten der Klimawandel und der globale Handel aber vielleicht ändern – Fragen, die den Hintergrund zu unseren Forschungsprojekten bilden“, sagt der Doktorand. Seine Dissertation soll im Rahmen eines Bundesprojekts dazu beitragen, eine Mücken-Risikobewertung für Deutschland zu ermöglichen. Das Risiko, das die Gnitzten – die Mini-Blutsauger vom Bauernhof – für Europa mit sich bringen, ist spätestens seit 2006 bekannt. Damals brach die Blauzungenkrankheit in Deutschland aus. Da die Gnitzten das Virus massenhaft verteilen, kam es zu Millionen-schäden in ganz Europa.

Für Sauer und Laueremann spricht vieles dafür, dass 2018 ein intensives

Mückenjahr wird. Im Herbst und Winter sei genug Feuchtigkeit vorhanden gewesen, so dass Eier und Larven gut gedeihen konnten. Wer sich schützen will, sollte stehendes Wasser am Haus – beispielsweise in Regentonnen – entweder leeren oder abdecken. Die Annahme, dass Licht die Mücken anlocke, sei allerdings ebenso falsch wie die Mär vom süßen Blut. „Ob ich gestochen werde, hängt vor allem vom Körpergeruch ab“, sagt Sauer. Der ultimative Lockstoff für Mücken sei so etwas das CO₂, das der Mensch mit der Atemluft ausstoße. „Deswegen das Atmen einzustellen, ist allerdings keine Lösung“, sagt Laueremann mit einem Augenzwinkern. Dann doch lieber ein Moskitonetz vors Fenster spannen. (bb)

Was summt denn da?

Um den Ursachen des Bienensterbens auf den Grund zu gehen, braucht es mehr Wissen darüber, in welcher Umgebung sich Hummeln und Co. wohlfühlen. In einem Citizen-Science-Projekt sammeln Schüler Daten über das Verhalten der Tiere



Ein Bestimmungsschlüssel hilft den Schülern, die verschiedenen Hummelarten zu identifizieren.

Foto: Daniel Schmidt

Leise brummt es aus dem weißen Pappkarton, den Nadine Andreßen trägt. Die Lehrerin ist umringt von Schülern ihrer 12. Klasse der BBS am Museumsdorf Cloppenburg im Süden von Oldenburg. Als eine Schülerin vorsichtig den Deckel öffnet, entdeckt sie die Quelle des Brummens: ein Hummelvolk.

Für die Schüler war diese erste Begegnung mit den pelzigen Insekten der Auftakt eines Projekts der besonderen Art: Vier Wochen lang beobachteten sie die Königin und ihr Gefolge, deren Nistkasten für diese Zeit auf einer Wiese im Museumsdorf stand. Wie viele Tiere fliegen ein und aus? Bringen sie Pollen mit ins Nest? Welche Pflanzen wachsen in der Umgebung? Mit ihren Erkenntnissen unterstützen die Jugendlichen das deutsch-niederländische Forschungsprojekt B-R(H)APSODIE, an dem die Universität unter Federführung des Botanischen Gartens beteiligt ist. Ziel des Vorhabens ist, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit rund um Bienen – zu denen als Wildbienen auch die Hummeln

gehören – zu verstärken und die Öffentlichkeit für die Bedrohung der Insekten zu sensibilisieren.

Insgesamt 14 Schulen im Nordwesten Deutschlands sowie 15 niederländische Klassen beteiligen sich an dem Projekt. Im kommenden Jahr sollen noch einmal 30 hinzukommen. „So können wir über gut 60 Standorte hinweg vergleichen, welche Umgebung für Hummeln besonders geeignet ist“, erzählt Biologieprof. Dr. Dirk Albach, Leiter des Botanischen Gartens.

Den Umgang mit Insekten lernen

Um die Klassen zu unterstützen und die Ergebnisse vergleichbar zu machen, haben niederländische Studierende einen Leitfaden für Lehrer entwickelt sowie Mappen mit Informationen und Aufgaben für die Schüler. Die Holzkästen, in denen die Hummelnester untergebracht sind, wurden mit Sensoren ausgestattet – das hat die Fachhochschule Van Hall Larenstein in Leeuwarden als Projektpartner übernommen. Die Sensoren registrieren jedes aus- und einfliegende Tier und messen Temperatur und Luftfeuchtigkeit.

Bei der Oldenburger Lehramtsstudentin Kim Köhler laufen alle Daten der deutschen Schulen zusammen. In ihrer Bachelorarbeit untersucht sie die Zusammenhänge zwischen Landschaft, Klima und dem Wachstum der Hummelpopulation. „Für Honigbienen hat man herausgefunden, dass es ihnen heutzutage innerstädtisch besser geht als auf dem Land,

wo Mais-Monokulturen dominieren. Wir wollen schauen, ob das bei den Hummeln auch so ist“, erklärt die Studentin. Außerdem soll das Projekt dazu beitragen, das Thema Bienensterben für die Schüler greifbarer zu machen. „Viele Schüler wissen zwar wie Hummeln aussehen, aber nicht, welche Rolle sie in unserem Ökosystem spielen – dass ohne ihre Bestäubung beispielsweise viele Obstsorten keine Früchte tragen würden“, sagt Köhler. Albach ergänzt: „Die Schüler sollen auch den Umgang mit den Insekten lernen. Viele trauen sich nicht, Hummeln nahe zu kommen, aus Angst vor Stichen. Wir wollen erreichen, dass die Schüler die Scheu vor den Tieren verlieren, aber nicht den Respekt.“ Außerdem sollten die Kinder und Jugendlichen angeregt werden, sich Gedanken zu machen, wie man ihren Schulhof insektenfreundlicher gestalten könne.

In Cloppenburg hat man inzwischen ein Resümee gezogen: „Es war interessant und hat Spaß gemacht zu beobachten, wie sich das Hummelnest entwickelt. Auch die eine oder andere Überraschung hat dazu beigetragen, dass es nicht langweilig wurde“, erzählt Nadine Andreßen nach den vier Wochen. So habe eine neue, zweite Königin kurzzeitig Unruhe gestiftet, und Schädlinge haben sich über das Nest hermachen wollen. Die Lehrerin ist von dem Projekt restlos überzeugt: „In richtige Forschung eingebunden zu sein, hat die Schüler sehr motiviert.“ Ein Aspekt, der auch Dirk Albach besonders am Herzen liegt: „Wir wollen Schüler für Forschung allgemein und Naturwissenschaften im Speziellen begeistern. Sie sollen merken, dass sie schon mit einfachen Methoden einen wertvollen Beitrag für die Wissenschaft leisten können.“ (nc)

Foto: fotolia/emmer



- *Pflichtpraktika & freiwilliges Praktikum
- *Hamburg, Hannover, Bielefeld
- *Freizeit & Touristik
- *Erlebnispädagogik

Schattenspringer GmbH
Milsler Straße 37 • 33729 Bielefeld
fon 0521 / 32 99 20 26
bewerbung@schattenspringer.com • www.schattenspringer.com



JOIN US:
Das Solution Area Team Smart Grid in Oldenburg freut sich auf Dich!

Das 1963 als Ingenieurbüro gegründete, mittelständische Unternehmen KISTERS entwickelt heute Software-Lösungen für nachhaltiges Ressourcenmanagement von Energie, Wasser und Luft, für Umweltschutz und Sicherheit sowie Logistik, Monitoring und 3D-Viewing.

Das bieten wir Dir:

- Die Chance in einem motivierten Team in internationalen Projekten für KISTERS zu arbeiten
- Einen modernen Arbeitsplatz mit höhenverstellbarem Tisch, Doppel-Monitor, Laptop, Handy und das in einem exklusiven, neuen Bürogebäude mit Kantine und hochwertigem bezuschusstem Essen
- Kostenlos Wasser, Kaffee, Latte Macchiato, Espresso und Kakao
- Ein leistungsgerechtes Gehalt, Weiterbildungsmöglichkeiten und viele nette Kollegen in 13 Standorten in Deutschland sowie weitere weltweit

Wir suchen insbesondere:

- Scrum Master (w/m) Leittechnik
- Softwareentwickler Java/C++ (w/m)
- IT-Support-Techniker für Netzleitsysteme der Ver- und Entsorgungsbranche (w/m)
- Projektmanager (w/m) IT-Projekte Energieversorgung
- Studentische Mitarbeiter (w/m) in den Bereichen SW-Entwicklung, Projektmanagement, Big Data und Consulting

Weitere Infos findest Du unter: <https://www.kisters.de/stellen/>

Hast Du Lust mit uns gemeinsam an einem Strang zu ziehen? Dann sende Deine vollständigen Bewerbungsunterlagen unter Angabe Deiner Gehaltsvorstellung und Deines frühestmöglichen Eintrittstermins an

KISTERS AG, z.H. Frau Kerstin Vogt, Pascalstraße 8+10, D-52076 Aachen jobs(at)kisters.de • Telefon 02408 9385-0

Campus Card kommt

Studierendenausweis und Semesterticket, ein Chip zur Zeiterfassung und für den Gebäudezugang, der Bibliotheksausweis: Wer an der Uni Oldenburg ein- und ausgeht, kommt mit einer Karte nicht aus. Das ändert sich bald. Im Jahr 2019 wird die CampusCard eingeführt – zunächst für Studierende, später auch für Mitarbeiter, Gasthörernde und Gäste. Sie vereint altbekannte und neue Funktionen, passgenau für jeden Nutzer. Ein Blick auf die Fakten

„Eine langlebige, fälschungssichere Karte“

UNI-INFO im Gespräch mit dem Vizepräsidenten für Verwaltung und Finanzen **JÖRG STAHLMANN**

UNI-INFO: Die Uni wird unter Ihrer Regie eine CampusCard einführen. Welche Vorteile versprechen Sie sich davon?
STAHLMANN: Von der CampusCard sollen zunächst einmal unsere Studierenden profitieren: Wir tauschen ihren Papiausweis gegen eine langlebige, fälschungssichere Karte aus, die ihnen zukünftig Mehrwerte bietet. Profitieren werden aber auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Gasthörernde und Gäste der Uni.
UNI-INFO: Was kann die Karte?
STAHLMANN: Sie dient zunächst einmal dazu, sich als der Universität zugehörig auszuweisen. Bibliotheksnutzerinnen und -nutzer können mit

ihre zukünftig Bücher ausleihen. Studierenden dient die CampusCard zusätzlich als Semesterticket – anstelle des aktuellen Leporelloabschnitts. Außerdem wird die Karte ermöglichen, in der Mensa bargeldlos zu bezahlen, Schließfächer zu nutzen und im Falle unserer Beschäftigten die Arbeitszeit digital zu erfassen. Bisher bestehende Systeme werden sukzessive auf die CampusCard umgestellt.
UNI-INFO: Wann bekommen die Studierenden ihre neue Campus Card?
STAHLMANN: Die Einführung läuft gestaffelt. Die Studierenden erhalten die Karte als erste, nämlich zum Sommersemester 2019. Die konkrete Ausgabe der CampusCard er-

folgt im Frühjahr nächsten Jahres.
UNI-INFO: Ist die Karte dann sofort gültig?
„Studierende müssen künftig die Funktionen der Karte an Terminals freischalten“
STAHLMANN: Ja. Sie ersetzt für Studierende dann sofort den Papiausweis und gilt als Semesterticket. Die Studierenden müssen künftig in jedem Semester die Funktionen der Karte – wie etwa das Semesterticket – an Terminals, die dann auf dem Cam-

pus zur Verfügung stehen werden, selbst freischalten. Das kann erst nach der fristgerechten und vollständigen Rückmeldung für das jeweils folgende Semester geschehen. An den Automaten kann die Karte dann auch mit einem Geldguthaben aufgeladen werden.
UNI-INFO: Was bedeutet die Einführung der Karte für die Prozesse im Studierendenservice?
STAHLMANN: Derzeit werden der Studierendenausweis und das Semesterticket noch halbjährlich als Leporello verschickt. Der zeitliche Aufwand dafür ist groß. Mit der CampusCard fällt diese Papierunterlage weg, und wir gewinnen mehr Zeit für den Studierendenservice.

UNI-INFO: An anderen Universitäten und Hochschulen sind bereits ähnliche Kartensysteme im Einsatz – auch an der Jade Hochschule. Gibt es Synergien?
STAHLMANN: Wir profitieren sehr von den Erfahrungen, die andere bereits gemacht haben. Auch von der Jade Hochschule, an der – wie auch an der Hochschule Emden/Leer – ein Kartensystem bereits im Einsatz ist. Über das Studentenwerk, das auch die Mensen an den dortigen Standorten bewirtschaftet, gibt es sogar konkrete Synergien. Unsere neue CampusCard wird beispielsweise auch in den dortigen Mensen zum Bezahlen verwendet werden können.
UNI-INFO: Kann man dann in der



Entwurf / Änderungen vorbehalten

- Sichtausweis
- Semesterticket
- Bezahlungsfunktion
- Ausleihfunktion
- Schließfachzugang
- FollowMe-Druck
- Zeiterfassung
- Zutrittskontrolle

Fakten zur CampusCard

Die Projektphasen
Phase 1: Alle Studierenden der Universität bekommen bei der Rückmeldung zum Sommersemester 2019 die CampusCard anstelle des bisherigen Papier-Leporellos ausgehändigt. Die CampusCard fungiert als Studierendenausweis und Semesterticket, zudem kann mit ihr in den Mensen und Cafeterien des Studentenwerks bezahlt werden. Auch die Nutzung der Schließfächer auf dem Campus ist inbegriffen.
Phase 2: Die CampusCard geht voraussichtlich im Laufe des Jahres 2019 an die Bediensteten und Gasthörernden der Universität. Alle Nutzer können sie dann auch für Ausleihen in der Bibliothek verwenden.
Phase 3: Im Verlauf des Jahres 2020 ist die CampusCard für Gäste der Universität nutzbar. Die Universitätsmitarbeiter können sie außerdem für das Erfassen der Arbeitszeit verwenden und bei Zutrittskontrollen. Außerdem wird die sogenannte FollowMe-Druckfunktion für mehr Datensicherheit freigeschaltet.

Die Technik
 Die CampusCard ist mit ihren 8,5 x 5,4 Zentimetern so groß wie eine Standard-Chipkarte. Auf den ersten Blick ersichtlich sind die aufgedruckten Informationen wie Foto, Name, Matrikelnummer und Bibliotheksnummer. Auf dem Chip sind folgende Daten verschlüsselt gespeichert: Kartenseriennummer, Ausweistyp, Gültigkeitszeitraum, Schließsystemkennung und die elektronische Geldbörse. Die Karte hat einen sogenannten RFID-Transponder, der die berührungslose und verschlüsselte Übertragung von Daten über eine Distanz von bis zu zehn Zentimetern ermöglicht. Karten, die als Semesterticket genutzt werden, bekommen die hierfür notwendigen Informationen auf ihrem TRW-Streifen (Thermo-Rewrite) vermerkt.

Der Datenschutz
 Bei der Einführung der CampusCard legt die Universität besonderen Wert auf die Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen (Stichwort: DSGVO). Auf und in der Karte werden nur die personenbezogenen Daten verarbeitet, die für die Funktionalität unbedingt erforderlich sind. Auch die automatisierten Prozesse im Hintergrund wurden so gestaltet, dass die Schutzziele Vertraulichkeit, Integrität und Verfügbarkeit gewahrt werden. Datenschutzmanagement und -beauftragter der Universität sind eng in das Projekt eingebunden und unterstützen bei der datenschutzkonformen Umsetzung, wozu auch die Gewährleistung größtmöglicher Transparenz hinsichtlich der Datenverarbeitung gehört. So wird die neue CampusCard nicht nur einen funktionalen Mehrwert bringen, sondern gleichzeitig auch höchsten Anforderungen an den Datenschutz gerecht.

Interview: Volker Sandmann

Mensa künftig nur noch per Karte bezahlen?
STAHLMANN: Nein. Niemand wird gezwungen, die CampusCard mit Geld aufzuladen, um sich verpflegen zu können.

„Die Universität investiert in neue Prozesse, Hardware und Infrastruktur“

UNI-INFO: Wie ist es denn um die Sicherheit der Daten auf der Karte bestellt?
STAHLMANN: Die Karte wird alle

Anforderungen des Datenschutzes erfüllen, denn sie beinhaltet elektronisch nur die unbedingt für die Funktionen erforderlichen persönlichen Nutzerdaten. Sie stellt letztlich nur die verschlüsselte Verbindung zu den im Hintergrund laufenden Systemen her. Beim Verlust der Karte können keine Informationen ausgelesen werden. Was die auf der Karte sichtbaren personenbezogenen Informationen betrifft: Dabei handelt es sich nur um jene, die schon heute auf dem Leporello oder dem Bibliotheksausweis sichtbar sind – also beispielsweise Name, Vorname und Matrikelnummer. Einzig das Passbild ist neu und für die Funktion als Semesterticket erforderlich. Als Sichtausweis bietet

die CampusCard damit einen zusätzlichen Schutz gegen missbräuchliche Verwendung.
UNI-INFO: Die Entscheidung der Uni, eine CampusCard einzuführen, wurde 2016 vom AstA mit vorbereitet – die Studierendenvertretung stellte ein eigenes Konzept vor. Ist sie weiterhin am Prozess beteiligt?
STAHLMANN: Die Studierendenvertreterinnen und -vertreter haben eine wichtige Rolle gespielt und durch ihre Initiative einen auch vom Präsidium gewollten Prozess beschleunigt. Seitdem ist die CampusCard ein Projekt der Universität, die in neue Prozesse, Hardware und Infrastruktur investieren muss. Der AstA bleibt dabei ein wichtiger Projektpartner – auch

weil er als Vertragspartner des Verkehrsverbunds die für das Semesterticket nötigen Abstimmungen treffen muss.
UNI-INFO: Was sind die nächsten Schritte?
STAHLMANN: Wir arbeiten zurzeit mit Hochdruck daran, das System für unsere Studierenden vorzubereiten. Das umfasst zum einen Prozesse rund um die Immatrikulation. Zum anderen aber auch bereits die Services, die mit der Mensa- und Bibliotheksnutzung verbunden sind. Außerdem stehen Entscheidungen zu dem technischen System an – von der multifunktionalen Chipkarte bis zu den erwähnten Terminals.

Nah am Thema, direktes Feedback

Mit dem Lehrprofil „forschen@studium“ setzt die Uni Oldenburg seit einigen Jahren verstärkt auf forschungsbasiertes Lernen. Denn studentische Arbeiten bringen wichtige Erkenntnisse – fachlich wie persönlich. Drei Beispiele

Zehn Kommilitoninnen und Kommilitonen, eine Aufgabe, vier Wochen Diskussionen – so begann für Annemarie Arnold und Salome Heyn vor rund einem Jahr ihr erstes größeres Forschungsprojekt. Die beiden Ethnologinnen studieren im Master-Studiengang Kulturanalysen, der auch eine zweisemestrige Phase für studentisches Forschen vorsieht. „Bei der Themenwahl für unser Projekt waren wir völlig frei. Ich habe das als großes Glück und zugleich als große Herausforderung empfunden“, erinnert sich Arnold. Schließlich musste sich die Gruppe auf ein Thema verständigen, das spezifisch genug war für eine gemeinsame Forschungsarbeit und sich gleichzeitig in zehn eigenständige Projekte unterteilen ließ. Ein schwieriges Unterfangen, das letztlich glückte. Die Kulturwissenschaftler einigten sich auf das übergreifende Thema „Räume durch Interaktion, Dinge und Menschen konstituieren und wie sie dann wirken. Hierzu setzte jeder seinen eigenen Schwerpunkt: Vom Museum bis zum Wohnprojekt, vom Fahrstuhl bis zum Computerspiel als digitaler Ort“, erklärt Heyn.

Wieder stärker strukturell verankern. Unter dem Label forschen@studium wird das forschungsbasierte Lehren und Lernen in allen Fakultäten seit mehreren Jahren kontinuierlich ausgebaut. „Damit möchten wir die beiden Säulen Forschung und Lehre enger zusammenführen – und unseren Studierenden ein eigenverantwortliches und aktives Lernen bieten. Ein Ansatz, der nicht zuletzt wegen der Verschulung des Studiums im Zuge des Bologna-Prozesses etwas gelitten hat“, meint Dr. Susanne Haberstroh, Referentin für forschungsbasiertes Lernen. Ein wichtiger Baustein ist das Projekt FLiF+ „Forschungsbasiertes Lernen im Fokus plus“, das bereits seit 2011 vom Bundesforschungsministerium (BMBF) mit Mitteln aus dem „Qualitätspakt Lehre“ gefördert wird. In der aktuellen Förderphase, die noch bis 2020 dauert, stehen insgesamt rund 6,2 Millionen Euro zur Verfügung.

Derzeit sind im Rahmen des Projekts 21 Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fakultäten damit beschäftigt, Module, Phasen von Studiengängen oder ganze Studiengänge so umzubauen, das forschungsbasiertes Lernen noch breiter implementiert werden kann. Dazu kommen weitere Lehrangebote, die ausgebaut, das hochschuldidaktische Angebot im Bereich des forschungsbasierten Lehrens und Lernens erwei-

tert und der internationale Austausch weiter gestärkt werden.

Und die Studierenden? Profitieren sie von dem Angebot, selbst wenn sie nicht vorhaben, einmal in die Forschung zu gehen? Haberstroh ist davon überzeugt – auch wenn sie weiß, dass die Meinungen hierzu von Fach zu Fach unterschiedlich sind: „Natürlich gibt es auch Studierende, die sich fragen: ‚Wozu brauche ich das eigentlich?‘ Ich bin mir aber sicher, dass sie wertvolle Erfahrungen sammeln, die sie auch woanders einbringen können. Sie entwickeln eigene Ideen, überprüfen diese systematisch, arbeiten in Teams, müssen kritikfähig sein und Durchhaltevermögen beweisen.“

Wichtige Tipps aus erster Hand

Ann-Sophie Schüttlöffel hat eigentlich nicht vor, später in die Forschung zu gehen. Die 22-jährige Pädagogik-Studentin möchte in die berufliche Praxis, ihr schwebt ein Job in der Familienberatung vor. Dem stark forschungsorientierten Charakter ihres Bachelor-Studiums stand sie daher zunächst kritisch gegenüber. „Am Anfang hat mich das gestört, da ich bereits wusste, dass ich mal etwas anderes machen werde“, erzählt sie. Mittlerweile hat sich Schüttlöffel mit dem Ansatz angefreundet – was auch an der gerade abgeschlossenen dreisemestrigen Projektphase liegt. Gemeinsam mit zehn Kommilitonen forschte sie zum Thema „Eine Hoch-

schule für alle“. Ihr Ziel: Barrieren an der Uni aufdecken – nicht nur in Gebäuden, sondern vor allem in den Köpfen der Studierenden. „Wir haben uns angeschaut, wie bewusst und sensibel sie Benachteiligungen anderer Menschen wahrnehmen und wie akzeptiert diese sind“, erklärt Schüttlöffel.

Für ihre Studie wählte ihr Team einen qualitativen, auf Interviews basierenden Ansatz. Für Schüttlöffel eine wertvolle Erfahrung: „Durch die Gespräche, die wir geführt haben, waren wir nah dran am Thema, haben direktes Feedback bekommen.“ Das methodische Handwerkszeug wurde ihr in vier Workshops mitgegeben. „Vieles von dem, was ich gelernt habe, kann ich vermutlich auch später im Master gebrauchen“, hofft Schüttlöffel.

Jeannette Nischan ist schon mitredin in ihrem Master. Die 25-jährige studiert „Neurocognitive Psychology“ und möchte später auf jeden Fall in die Forschung. Das „Practical Project“, das ihr Studiengang im dritten Fachsemester vorsieht, war für sie daher eine Steilvorlage: „Wir konnten in verschiedene Forschungsbereiche, Abteilungen und AGs hineinschnuppern und zwischen bestehenden Teilprojekten oder etwas Eigenständigem wählen.“ Nischan entschied sich für ein Projekt zur inneren Uhr des Menschen. „Mich interessiert vor allem das Intervall-Timing: Es beeinflusst maßgeblich die Fähigkeit des Menschen zur Bewegung und Sprache und spielt sich im Millisekunden- bis Minuten-Bereich ab“, erklärt sie.

Bevor sie ihre Versuche umsetzen konnte, musste sie einige Hürden nehmen. Wie etwa sollte sie den Antrag an den Ethikrat stellen, der den Versuchen mit Probanden zustimmen musste? Wie den Ablauf gestalten und wie Ergebnisse auswerten? Bei allen Fragen standen ihr die wissenschaftlichen Mitarbeiter der AG, der sie zugeordnet war, zur Seite. „So habe ich Tipps aus erster Hand erhalten“, freut sie sich noch heute. Ihre Ergebnisse präsentierte Nischan dann in einem Probe-Symposium, das wie eine wissenschaftliche Konferenz ablief.

„Meine Poster-Präsentation war sehr aufregend! Ich war nervös, schließlich konnte ich zum ersten Mal eigene Ergebnisse vorweisen. Außerdem liegt mir das Projekt sehr am Herzen – ich möchte es zum Thema meiner Masterarbeit machen.“

Arbeiten sollen nicht in der Schublade verschwinden

Forschungsergebnisse präsentieren und publizieren – das ist ein wichtiger Baustein des forschungsbasierten Lernens. Etwa im Rahmen des Online-Journals „forsch“, das eigens für Studierende entwickelt wurde, oder durch Konferenzen für studentische Forschung. „Uns ist wichtig, dass die Arbeiten der Studierenden nicht in der Schublade verschwinden“, erklärt Haberstroh. Im Jahr 2016 konnten zum ersten Mal Studierende aus ganz Deutschland in Oldenburg auf einem eigens für sie kreierten Kongress ihre Forschungsergebnisse präsentieren. Die Premiere war ein voller Erfolg. Im letzten Jahr fand in Berlin mit starker Beteiligung Oldenburger Studierenden der zweite Kongress statt; für dieses Jahr ist ein Kongress in Bochum in Vorbereitung. „Das Format etabliert sich als Reihe, das ist großartig!“, freut sich Haberstroh. Und auch sie plant schon den nächsten Coup: Nach dem ersten „World Congress on Undergraduate Research“ in Doha (Katar) findet der zweite Weltkongress im Mai 2019 an der Uni Oldenburg statt.

Annemarie Arnold und Salome Heyn haben ihr Projekt inzwischen erfolgreich abgeschlossen und ihre Ergebnisse in Form eines Podcasts vorgestellt. „Wir sollten unsere Forschung möglichst allgemeinverständlich präsentieren. Das wollten wir auf eine neue, unkonventionelle Art tun. Dafür gab es auch Kritik – wir sind aber standhaft geblieben“, schmunzelt Heyn. „Der Aufwand, den wir betrieben haben, war schon enorm. Es hat sich aber gelohnt, das hier wie eine völlig neue Erfahrung“, so Arnold. (vs)

Extrawurst bekommen ist einfach.



Wenn man das kostenlose Studentenkonto Campus Banking mit tollen Vorteilen nutzt.

Unsere Nähe bringt Sie weiter. Seit 1786. Und auch in Zukunft.

Lzo
meine Sparkasse

lzo.com/studenten · lzo@lzo.com

HEY, HAST DU SCHON WAS VOR? ... NACH DEM STUDIUM?

Diese Stellen findest Du aktuell bei uns:

- Softwareentwickler (w/m)
- Informatikkaufleute (w/m)
- Qualitätsmanager (w/m)
- IT-Systemadministratoren (w/m)
- Kundenberater (w/m)



VRG-GRUPPE
Mittelkamp 110-118
26125 Oldenburg
Tel.: 0441 3907-0
bewerbung@vrg-gruppe.de
www.vrg-gruppe.de/karriere



Unternehmen der VRG-Gruppe
MICOS | NOWIS | CURAMUS | VRG HR | TARGIS | SOLVICON | VRG

In unserem Vertriebsgebiet – das von der Nordseeküste bis zum Sauerland reicht – sind wir seit vielen Jahren sehr erfolgreich. Die Unternehmensgruppe Bunting, in der ca. 14.000 Mitarbeiter beschäftigt sind, ist in den Bereichen des Groß- und Einzelhandels sowie der Industrie tätig.

Der Bereich **Informationstechnologie** ist der zentrale IT-Dienstleister der Bunting Unternehmensgruppe. In innovativen Projekten entwickeln wir maßgeschneiderte Software-Lösungen für die Gesellschaften der Bunting Unternehmensgruppe. Die Organisation von Geschäftsprozessen und der Betrieb unseres zentralen Rechenzentrums bilden weitere Schwerpunkte unserer Arbeit.

Zur Verstärkung unseres Teams in Nortmoor suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n Mitarbeiter/in für die

Softwareentwicklung Warenwirtschaft

Die Aufgaben:

- Als Mitglied eines Scrum-Teams sind Sie in einem agilen Softwareentwicklungsprozess eingebunden
- Sie arbeiten an der Weiter- und Neuentwicklung unseres eigenentwickelten Warenwirtschaftssystems, welches in den verschiedenen Gesellschaften der Unternehmensgruppe eingesetzt wird
- Sie realisieren Anwendungsteile in jedem Layer (Oberfläche, Geschäftslogik, Datenzugriff) einer modern strukturierten Enterprise-Applikation. Hierzu nutzen Sie aktuelle Entwicklungstools und Frameworks im .NET- und Microsoft Sharepoint-Umfeld
- Zu Ihrem Aufgabenbereich gehören auch die Modellierung und Umsetzung der Datenhaltung sowie der Datenzugriff innerhalb der Anwendung. Zum Einsatz kommen dabei relationale und No-SQL-Datenbanksysteme

Die Anforderungen:

- Sie verfügen über einen IT-orientierten Studienabschluss oder eine vergleichbare Ausbildung
- Softwareentwicklung mit objektorientierten Programmiersprachen wie C# oder Java ist Ihnen nicht fremd. Kenntnisse in der Entwicklung von .NET/C#-Anwendungen oder im Umfeld von Microsoft Sharepoint wären ideal.
- Sie haben Interesse am Bereich Design, Entwicklung und Qualitätssicherung komplexer Softwarearchitekturen
- Vorteilhaft sind Erfahrungen in der Frontend-Entwicklung mit Technologien wie WPF, ASP.NET und/oder Xamarin
- Kenntnisse in der Nutzung von Datenbanksystemen runden Ihr Anforderungsprofil ab, insbesondere Know-how bzgl. relationaler DB-Systeme wie Microsoft SQL Server

Unser Angebot:

Innerhalb eines erfahrenen Teams bieten wir Ihnen Gestaltungsspielräume, um innovative Projekte umzusetzen. Neben einer gezielten Einarbeitung werden wir Ihre weitere berufliche Entwicklung durch Weiterbildungsmaßnahmen unterstützen. Sollten wir Ihr Interesse an dieser reizvollen Aufgabe geweckt haben, freuen wir uns auf Ihre aussagefähige Bewerbung postalisch oder per E-Mail an: bewerbung@bunting.de

Bunting
BETEILIGUNGS AG

J. Bunting Beteiligungs AG, Brunnenstr. 37, 26789 Leer

Die ROTENBURGER WERKE der Inneren Mission gGmbH sind Träger verschiedener Angebote für Menschen mit geistiger, körperlicher und seelischer Behinderung. Sie arbeiten mit dem Ziel, Menschen mit Behinderung dabei zu assistieren, ein ihrer Person entsprechendes selbstbestimmtes und selbständiges Leben zu führen.

Für die Abteilung Wohnen suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt

LEITUNGSKRÄFTE (m/w)

Es handelt sich um Vollzeitstellen, die unbefristet zu besetzen sind.

Sie stellen die Dienst- und Fachaufsicht sicher und tragen Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie entwickeln bestehende Konzepte innovativ und engagiert weiter.

Ihr Profil:

- Sie sind Diplom Sozialpädagoge (w/m), Diplom Pädagoge (w/m) oder haben eine vergleichbare Qualifikation.
- Sie sind eine engagierte Persönlichkeit, die einen agilen Führungsstil bevorzugt und sich lösungsorientierten Herausforderungen stellt.
- Gute EDV-Kenntnisse und Kenntnisse im Arbeitsrecht sind wünschenswert
- Fachwissen im Bereich komplexer Beeinträchtigungen sind von Vorteil.
- Sie sind Mitglied in einer christlichen Kirche (ACK).

Wir bieten Ihnen eine Vergütung gemäß unserem Tarifvertrag (TV DN), eine zusätzliche Altersversorgung und weitere umfangreiche Sozialleistungen sowie Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Für Fragen stehen Ihnen unsere Abteilungsleiter Herr Friedhelm Sager, Tel.: 04261/920304 und/ oder Frau Jutta Meier-Schlobohm, Bereichsleitung Kinder und Jugendbereich Tel.: 04261/920479 zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an: ROTENBURGER WERKE der Inneren Mission gGmbH Bereich Personalwesen, Lindenstraße 14, 27356 Rotenburg oder bewerbungen@rotenburgerwerke.de.

Wir sind eine anerkannte Einsatzstelle für Bundesfreiwilligendienst und FSJ



ROTENBURGER WERKE
Angebote für Menschen mit Behinderung
Im Verbund der Diakonie

2. Weltkongress für Studentische Forschung in Oldenburg

Vom Persischen Golf nach Norddeutschland: Nachdem 2016 der erste studentische Weltkongress in Doha (Katar) stattfand, wird der „2nd World Congress on Undergraduate Research“ – kurz: World CUR – vom 23. bis 25. Mai 2019 an der Uni Oldenburg stattfinden. Die Veranstaltung gibt Studierenden aus aller Welt und

sämtlichen Fachrichtungen eine Plattform, Forschungsarbeiten aus ihrem grundständigen Studium – dazu zählen Bachelor-, Master- oder Diplomstudiengänge – vorzustellen. Die Konferenz bietet auch die Gelegenheit, über wichtige Herausforderungen unserer Zeit zu diskutieren, internationale Kontakte und Kooperationen aufzubauen und Projek-

tideen, beispielsweise für zukünftige Forschungsvorhaben, zu entwickeln. Einreichungen sind bis zum 16. Oktober möglich; die Kongresssprache ist Englisch. Weitere Informationen und den „Call for Participation“ unter

➔ uol.de/WorldCUR2019

KONNEX

PROFITING FROM THE CONVERGENCE OF SOFTWARE AND WEB DESIGN

Moin Moin,

Wir sind ein innovatives Hamburger Start-Up, welches seinen Fokus auf das Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen ausgerichtet hat. Zur nachhaltigen und ressourcenschonenden Steuerung des Qualitätsmanagements haben wir eine innovative Software entwickelt.

Für die Weiterentwicklung der Software und Unterstützung unseres jungen Teams suchen wir...

2 Webentwickler (m/w)

Standort: Hamburg oder Damme, Vollzeit als sofort, Home Office möglich

PHP 7, OOP, MVC, Yii2, MySQL, Linux, Virtual Basic Script sind keine Fremdwörter für Dich?

Dann haben wir genau das Richtige für Dich!

Deine Aufgaben:

- Weiterentwicklung der CRM-Software nach SCRUM
- Konzeption neuer Module
- Support und Updates

Anforderungen:

- Abgeschlossene Ausbildung oder Studium im Bereich Programmierung/Entwicklung
- Ausgezeichnete PHP-Kenntnisse
- Fit in gängigen Webtechnologien
- Datenbankkenntnisse, idealerweise MySQL
- Grundkenntnisse in Linux von Vorteil
- Strukturiert und leistungsorientiert
- Selbstständig und zielorientiert

Wir freuen uns auf Deine aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen an Maja Hartmann; Email: m.hartmann@konnex.gmbh; Bei Rückfragen stehen wir Dir gerne zur Verfügung.

KONNEX GmbH; Jütlandring 34; 22419 Hamburg; Tel. 040 524790560; www.konnex.gmbh

DUVENHORST **DRUCK & KOPIE**

TOP QUALITÄT ZUM FAIREN PREIS!

DRUCK UND BINDUNG WISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN

Tel. 0441 76374 • www.duvenhorst.de • info@duvenhorst.de

Mo.-Fr. 8.30 Uhr – 17.30 Uhr • Sa. 9.00 Uhr – 13.00 Uhr

Ammerländer Heerstraße 280 • 26129 Oldenburg • BAB-Abfahrt Wechloy

Personalien

Einstellungen im Wissenschaftsbereich

Daniela Arias Vargas Sprach- u. Kulturwissenschaften
 Shadi Attarha Informatik
 Dr. Marijke Belder Niederlandistik
 Dr. Camilla Chlebna Sozialwissenschaften
 Alexandra Dworzak Chemie
 Jennifer Eidswick Humanmedizin
 Andreas Erdmann Sonder- u. Rehabilitationspädagogik
 Ph.D. Irene Faber Sportwissenschaften
 Oliver Finnegan Geschichte
 Suzanne Foxley Geschichte
 Christoph Hahn IBU
 Annika Kruse Sportwissenschaft
 Felix Kruse Informatik
 Johanna Sophie Lubasch Versorgungsforschung
 Angelina Luft Humanmedizin
 Björn Mahrt Chemie
 Aleksandra Markovic Chemie
 Frauke Meyer Philosophie
 Nur Ili Hamzah Mustaffa ICBM
 Maria Pineyro Salvidegoitia Psychologie
 Sebastian Pleis Chemie
 Dr. Shokoufeh Rastgar IBU
 Sven Rossel IBU
 Laura Sadowski Amerikanistik
 Laura Sarno Neurowissenschaften
 Friedrich Schinzel Neurowissenschaften
 Dr. Christiane Schnabel Humanmedizin
 Alexander Seipp Versorgungsforschung
 Syed Muzaher Hussain Shah Physik
 Alex Ricardo Silva Olaya Chemie
 Matthias Singer Chemie
 Enno-Edzard Stehen Versorgungsforschung
 Fenja Stolle Humanmedizin
 Dennis Alexander Tebbe ICBM
 Marco Weers Chemie
 Klara Johanna Winkler Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften
 Alberto Alfredo Winterberg Geschichte

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Antje Ahrens Referat Forschung & Transfer
 Stephanie Baszczok Medizin u. Gesundheitswissenschaften
 Andrea Boesner C3L
 Inga Brinkmann Medizin u. Gesundheitswissenschaften
 Simone Brühl Referat Forschung & Transfer
 Jana Deppermann Medizin u. Gesundheitswissenschaften
 Feras Doghmosh Referat Forschung & Transfer
 Louisa Cropp BIS
 Anne-Kathrin Guder Referat Forschung & Transfer
 Anja Hiller Informatik
 Sonja Janßen Humanmedizin
 Claudia Klampen BIS
 Klaas Knabe Referat Forschung & Transfer
 Nina Marken Mathematik u. Naturwissenschaften
 Fenja Anna Martins Chemie
 Maren Möller Dezernat 3
 Seher Oba Sprachenzentrum
 Andrea Paul Humanmedizin
 Bianca Reinholtz BIS
 Fynn Schwietzer BI
 Keno Stellmann Dezernat 1
 Saskia Strudthoff Dezernat 1
 Jürgen Wessels BIS
 Stefan Westerhoff C3L

FSJ / FÖJ / FWJ / BFD

Issam Alayoubi Wirtschafts- u. Rechtswissenschaften
25. Dienstjubiläum
 Prof. Dr. Yvonne Ehrenspeck-Kolasa Pädagogik
 Dr. Rainer Koch Chemie
 Sven Lissakowski BIS
 Angelika Müller Dezernat 1

NEUE FUNKTION



Die Germanistin **Prof. Dr. Sabine Doering** und der Philosoph **Prof. Dr. Johann Kreuzer** sind erneut in den Vorstand der internationalen Hölderlin-Gesellschaft gewählt worden. Zudem wählte der Vorstand Kreuzer als Nachfolger von Doering zum Präsidenten der Hölderlin-Gesellschaft. Die Amtszeit beträgt vier Jahre. Doering stand der Gesellschaft seit dem Jahr 2010 vor. Kreuzer, der zur Geschichte der Philosophie lehrt und forscht, leitet seit 2014 die Oldenburger Adorno-Forschungsstelle. Derzeit arbeitet er gemeinsam mit weiteren Experten an der Neuauflage des Adorno-Handbuchs. Doerings Spezialgebiet ist die Neuere Deutsche Literaturwissenschaft. Beide Wissenschaftler publizieren seit vielen Jahren über Hölderlin. Die Internationale Hölderlin-Gesellschaft mit Sitz in Tübingen zählt zu den größten literarischen Vereinigungen. Sie fördert den Austausch zwischen Personen und Institutionen, die an Friedrich Hölderlin (1770-1843) und seinem Werk interessiert sind. Mit Tagungen und Publikationen unterstützt sie die Erforschung seiner Werke, seines Lebens, seiner Zeit sowie seiner bis in die Gegenwart reichenden Wirkung.



Prof. Dr. Astrid Kaiser, bis 2013 Hochschullehrerin für die Didaktik des Sachunterrichts, berät künftig die staatliche Islamische Universität Ternate (Indonesien) beim Aufbau und der methodischen Umsetzung des Studiengangs „Early Childhood“. Beauftragt wird sie über „Senior Experts Service“, die Entwicklungsorganisation der Deutschen Wirtschaft. Vor zwei Jahren hatten Deutschland und Indonesien eine stärkere Zusammenarbeit im Bildungsbereich vereinbart. Das Projekt unter Beteiligung Kaisers zielt darauf ab, die Qualität der Vorschulbildung zu steigern, indem die Berufsbildung von Erzieherinnen akademisiert wird.



Prof. Dr. Lars Oberhaus, Hochschullehrer für Musikpädagogik, ist neuer Direktor des Instituts für Musik. Sein Stellvertreter ist Prof. Dr. Mario Dunkel.



Prof. Dr. Jörg Schorer, seit 2013 Professor für Bewegungswissenschaft, ist in den Arbeitsausschuss „Leistungssportkonzept 2030“ des Landessportbundes Niedersachsen berufen worden. Der neue Ausschuss soll ein zukunftsfähiges Konzept für den Leistungssport in Niedersachsen entwickeln. Grundlage dieses Konzepts ist die 2016 verabschiedete bundesweite Leistungssportreform, mit der eine Umverteilung der Fördergelder im Spitzensport einhergeht. Demnach sollen künftig vor allem die Disziplinen mehr gefördert werden, in denen deutsche Sportler bei Olympischen Spielen und anderen internationalen Wettbewerben die größten Erfolge versprechen. Zu Schorers Forschungsschwerpunkten zählen die Bewegungswissenschaft, die Sportpsychologie und sportwissenschaftliche Arbeitsmethoden.



Prof. Dr. Friedhelm Wawroschek ist zum Prodekan für klinische Angelegenheiten und klinischen Nachwuchs der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften gewählt worden. Der Experte für Urologische Chirurgie und Medikamentöse Tumorthherapie ist seit 2004 Direktor der heutigen Universitätsklinik für Urologie am Klinikum Oldenburg. In der Forschung beschäftigt sich Wawroschek insbesondere mit Fragestellungen auf dem Gebiet des Prostatakarzinoms.



Dr. Kerstin Brandes, Verwalterin der Professur für Kunstgeschichte, ist als Direktorin des Zentrums für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG) bestätigt worden. Ihre Stellvertreterinnen sind Dr. Cornelia Bartsch und Prof. Dr. Barbara Paul.

EHRE



Prof. Dr. Christian Busse, seit 2017 Hochschullehrer für Nachhaltige Produktionswirtschaft, ist gemeinsam mit drei Co-Autoren mit dem Outstanding Paper Award 2018 der Fachpublikation „International Journal of Physical Distribution & Logistics Management“ ausgezeichnet worden. In dem wissenschaftlichen Aufsatz entwickelt das Forscherteam eine Vorgehensweise, wie Unternehmen, die mit einer geringen Transparenz ihrer eigenen Wertschöpfungskette konfrontiert sind, mithilfe ihres Stakeholdernetzwerks Nachhaltigkeitsrisiken identifizieren können.

Zudem ist Busse künftig Mitherausgeber des „Journal of Business Logistics“ (JBL). In den vergangenen fünf Jahren hatte er sich bereits im Gutachterkomitee der Fachpublikation engagiert. Das JBL gehört zu den führenden Fachzeitschriften für Forschung in den Bereichen Logistik und Supply Chain Management.



Prof. Dr. Arne Nolte, Professor für Ökologische Genomik und Spezialist für die Evolution von Süßwasserfischen, wird gemeinsam mit Kollegen aus Konstanz und Houston (USA) das Genom eines 2015 in Süddeutschland entdeckten Höhlenfisches analysieren. Die Wissenschaftler haben den mit 40.000 US-Dollar dotierten Preis „2018 Plant and Animal SMRT Grant“ der kalifornischen Firma Pacific Biosciences (PacBio) und der Firma GENEWIZ aus New Jersey erhalten. Mithilfe der von den Firmen angebotenen Methoden sollen nun das komplette Genom der Schmerle entschlüsselt und die Ergebnisse mit der Genetik anderer Fische verglichen werden. Die Experten erhoffen sich unter anderem Aufschluss darüber, wie sich die speziellen Eigenschaften des Höhlenfisches im Laufe der Evolution herausgebildet haben.



Prof. Dr. Joachim Peinke, Physiker, Turbulenzexperte und Vorstandsmitglied des Zentrums für Windenergieforschung ForWind, hat den Scientific Award der European Academy of Wind Energy (EAWE) erhalten. Die EAWE würdigt damit sein langjähriges Engagement für die kooperative internationale Windenergieforschung. Peinkes Aktivitäten hätten nicht nur dazu beigetragen, die Windenergieforschung als eigenständiges Wissenschaftsfeld zu etablieren, sondern auch viele Forscherinnen und Forscher für das Fach begeistert, so die Begründung. Gewürdigt wurde zudem, dass Peinke gemeinsam mit Prof. Dr. ir. Gijs van Kuik von der TU Delft (Niederlande) die Entwicklung der Forschungsagenda „Long-term Research Challenges in Wind Energy“ initiiert hat. Diese diente bereits mehrfach als Grundlage für nationale und internationale Forschungsstrategien. Die EAWE ist ein Verein, der von

Forschungszentren und Universitäten getragen wird. Ihm gehören mehr als 40 Einrichtungen aus 14 europäischen Ländern an. Die EAWE ist damit der größte akademische Verbund für Windenergieforschung.

Prof. Dr. Jörg-Olaf Wolff, Dr. Holger Freund und Rosanna Schöneich-Argent vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) haben mit einem Projekt zur Müllvermeidung in dem von der Barthel Stiftung geförderten Wettbewerb „Frieslands Helden der Heimat“ den zweiten Platz in der Kategorie Umweltschutz erreicht. Mit den 5.000 Euro Preisgeld wollen sie in Zusammenarbeit mit der Fachdidaktik Biologie und Studierenden des Lehramts Biologie einen Müllkoffer für Schulen entwickeln. Dieser soll über Meeremüll informieren und die Schüler für das Thema sensibilisieren.



Joanna Luberadzka hat bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften im Boxen in Potsdam den dritten Platz belegt. Die Hörakustikerin, die in der Gewichtsklasse bis 60 Kilogramm in der Leistungsklasse A startet, hatte bereits zum zweiten Mal an den Hochschulmeisterschaften teilgenommen. Zurzeit promoviert die Nachwuchswissenschaftlerin in der Arbeitsgruppe Auditorische Signalverarbeitung von Prof. Dr. Volker Hohmann in der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften. Sie beschäftigt sich damit, wie man das aufmerksame Verfolgen eines Sprechers in komplexen akustischen Situationen modellieren kann.



Phuong Mai Bui erhält für vier Semester ein FundaMINT-Lehramtsstipendium der Deutschen Telekom Stiftung. Die angehende Gymnasiallehrerin für Mathematik und Philosophie wird mit monatlich 865 Euro unterstützt. Zudem hat sie die Möglichkeit, an Workshops zu Themen wie Diagnostik, Gesprächsführung und professionelles Auftreten teilzunehmen. Das Stipendium richtet sich an Lehramtsstudierende, die mindestens ein MINT-Fach (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) studieren.

IMPRESSUM

Ausgabe: Juli 2018
Herausgeber: Presse & Kommunikation Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 26111 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-5446 www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info presse@uni-oldenburg.de; ISSN 0943-4399

Redaktionsleitung: Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb) Volker Sandmann (vs)

Redaktion: Constanze Böttcher (cb), Katja Brandt (kb), Birgit Bruns (bb), Nele Claus (nc, Volontärin), Ute Kehse (uk), Petra Wilts (pw)

Layout: Inka Schwarze

Nächste Ausgabe: Oktober 2018

Redaktionsschluss: 5. September 2018

Erscheinungsweise: sechs Mal im Jahr

Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina Druck- und Medienservice info@officina.de

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der Verfasser wieder. Frauen und Männer sollen sich von dieser Publikation gleichermaßen angesprochen fühlen. Nur zur besseren Lesbarkeit beschränken wir geschlechterpezifische Formulierungen häufig auf die maskuline Form.

Gedruckt auf Circle Offset White aus 100 Prozent Altpapier, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel.

Ihr Steakhouse in Oldenburg

ELRADO-HOUSE
 Nordstraße 42 | 26135 Oldenburg
 Tel. 0441 25171 | Fax 2488194
 www.elrado-house.de

Öffnungszeiten
 Mo. bis Sa. 12 - 15 Uhr und
 18 - 23 Uhr
 So. und Feiertage 12 - 23 Uhr

GESUNDHEIT ERLEBEN

Gesund genießen
... mit Köpfchen!

Apotheken

AM JULIUS-MOSEN-PLATZ · AM PIUS-HOSPITAL
 AM ALTEN POSTWEG · AM MELKBRINK

Hankens	Hankens	Hankens	Hankens
Haaren Apotheke	Apotheke in den Höfen	Hansa Apotheke	Alexander Apotheke
Haarenstraße 38 26122 Oldenburg Telefon 0441 - 1 54 36	Grüne Straße 10 26121 Oldenburg Telefon 0441 - 999 36 80	Alter Postweg 125 26133 Oldenburg Telefon 0441 - 48 66 52	Alexanderstraße 125 26121 Oldenburg Telefon 0441 - 88 35 50



Schwere Kost leicht serviert

Auch bei der diesjährigen Vergabe des LZO-Wissenschaftspreises „groschen“ servierten Nachwuchswissenschaftler ihre Forschungsergebnisse in gut verdaulichen Häppchen. Das beste Rezept fand der Physiker Dr. Sebastian Wilken, der an der Uni zu Solarzellen forscht. Die Biologin Anne Depping – ebenfalls von der Uni Oldenburg – sicherte sich den Publikumspreis für ihre Einblicke in die Zugvogelforschung. Foto: Mohssen Assanimoghaddam

Gute Platzierungen im DFG-Förderatlas

Oldenburger Wissenschaftler sind im bundesweiten Vergleich erfolgreich beim Einwerben öffentlicher Fördermittel für ihre Forschung. Dies macht der im Juli veröffentlichte „Förderatlas 2018“ deutlich, in dem die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) für die Jahre 2014 bis 2016 Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland zusammengetragen hat. Setzt man die bewilligten Mittel in Bezug zur Anzahl der Wissenschaftler, konnte die Universität ihre Positionen gegenüber des vorherigen Berichts aus 2015 in allen erfassten Forschungsbereichen mindestens halten, überwiegend sogar deutlich verbessern.

Im Bereich Ingenieurwissenschaften, in dem die Universität Oldenburg mit ihren Informatikern vertreten ist, haben sich die Forscher mit 66.500 Euro eingeworbener Mittel pro Wissenschaftler vom achten auf den dritten Platz verbessert. In den Lebenswissenschaften – zu denen neben der Medizin auch die Biologie und die Hörforschung zählen – wurde der dritte Platz aus dem Jahr 2015 erfolgreich gehalten. Hier lag die eingeworbene Fördersumme bei 56.800 Euro pro Wissenschaftler. Die Forscher in den Geistes- und Sozialwissenschaften warben durchschnittlich 16.800 Euro ein und belegten damit Rang 33 (2015: 14.400 Euro, Rang 38). Bei den eingeworbenen Mitteln pro Professor zeigt sich dieser Aufwärtstrend noch deutlicher – hier konnte sich die Universität von Rang 32 (85.800 Euro pro Person) auf Platz 23 (115.800 Euro) verbessern. Der DFG-Förderatlas 2018 ist der inzwischen achte Bericht, mit dem die größte Forschungsförderorganisation Deutschlands Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung hierzulande vorlegt. Der Atlas analysiert auch das Verhältnis von Drittmitteln zu staatlichen Grundmitteln in der Gesamtfinanzierung der Hochschulen: Bis 2012 stieg der Drittmittelanteil stetig an, seither ist er weitgehend stabil.

➔ dfg.de/foerderatlas

Willkommene Abwechslung

Stephanie Kessens findet immer ein leckeres Gericht in der Mensa. Auch sonst ist die neue Leiterin der Zentralen Studien- und Karriereberatung gut an der Uni angekommen



Aus der Reihe
„In der Mensa mit ...“

Foto: Daniel Schmidt

UNI-INFO: Eine Ofenkartoffel mit Schafkäse, Tomaten und Sauerrahmdipp – wählen Sie häufig ein Gericht aus dem Culinarium?

KESSENS: Das ist purer Zufall. Ich esse einfach das, was mich spontan anspricht.

UNI-INFO: Sie kommen häufig hierher?

KESSENS: Ja, fast jeden Tag. Es ist eine willkommene Abwechslung im Büroalltag. Und eine gute Gelegenheit, sich auch mal über Themen jenseits der Arbeit auszutauschen.

UNI-INFO: Sie sind seit zehn Monaten hier in Oldenburg – vorher waren Sie an der Universität Vechta und der Hochschule Osnabrück tätig. Klingt nach einem richtigen Uni-Gewächs...

KESSENS: Ich fand schon immer spannend, mit wie vielen Zielgruppen man es an einer Hochschule zu tun hat. Beispielsweise mit den Studierenden. Sie kommen mit ganz verschiedenen Anliegen zu uns in die Studien- und

Karriereberatung. Einige denken über einen Wechsel des Studienfachs nach, andere benötigen Tipps für den Berufseinstieg. Sie kommen freiwillig. Das ist eine gute Grundlage für konstruktive Gespräche.

UNI-INFO: Haben Sie schon eine typische Eigenart der Oldenburger Uni feststellen können?

KESSENS: Die Universität ist sehr dezentral aufgebaut, jede Fakultät steht für sich. Da ist es für uns als zentrale Einrichtung nicht immer leicht, die richtigen Ansprechpartner zu finden. Die meisten Kollegen sind sich dessen allerdings bewusst und helfen Neulingen gerne weiter.

UNI-INFO: Wollten Sie schon immer als Beraterin arbeiten?

KESSENS: Ich hätte mir auch gut eine Wissenschaftlerkarriere in den Erziehungswissenschaften vorstellen können. Letztlich wurde es aber der wissenschaftsunterstützende Bereich –

auch aus familiären Gründen. Ich habe zwei Söhne und pendle jeden Tag eine Stunde zur Arbeit. Das muss ich alles unter einen Hut bringen.

UNI-INFO: Da haben Sie ja ganz schön lange Tage...

KESSENS: Dafür wohne ich in einer wunderschönen Umgebung – in einem Dorf bei Löningen. Wenn ich unsere Rinder beim Wiederkäuen beobachte, beruhigt mich das ungemein (*lacht*).

UNI-INFO: Sie haben Rinder? Das klingt danach, als könnten Sie nicht einfach mal verreisen?

KESSENS: Meine Eltern wohnen gleich nebenan und kümmern sich dann. Urlaube sind sehr wichtig für uns als Familie, da wir unter der Woche gar nicht so viel gemeinsame Zeit haben. Am liebsten haben wir eine gute Mischung aus Kultur und Sport – den ganzen Tag am Pool liegen kommt für uns nicht infrage.

Interview: Birgit Bruns

KURZ GEMELDET

Jörg Waskönig wiedergewählt

Die Mitglieder des Hochschulrats haben Jörg Waskönig, Vorsitzender des Arbeitgeberverbands Oldenburg und Geschäftsführender Gesellschafter von Waskönig+Walter, erneut zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Seine Stellvertreterin ist Prof. Dr. Dorothea Wagner, Informatikerin am Karlsruher Institut für Technologie. Waskönig steht dem Hochschulrat seit 2013 vor.

33. Pädagogische Woche

„Veränderung selbst gestalten – digital, inklusiv, interkulturell & sprachsensibel“ lautet der Titel der 33. Pädagogischen Woche, die das Didaktische Zentrum und das Oldenburger Fortbildungszentrum vom 24. bis 27. September ausrichten. In knapp 50 Veranstaltungen werden Impulse, neue Methoden und Best-Practice-Beispiele für den Schulalltag vorgestellt. Den Eröffnungsvortrag hält der Oldenburger Bildungsforscher Prof. em. Dr. Hilbert Meyer. Es folgen drei Thementage mit den Schwerpunkten „digital & smart“, „inklusiv in der Praxis“ und „interkulturell & sprachsensibel“. Die Pädagogische Woche wird begleitet von einer Lehr- und Lernmittelausstellung. Erstmals haben die Teilnehmer die Möglichkeit, einen themenbezogenen Beratungsservice zu nutzen. Zielgruppen sind Lehrkräfte und Studierende, Anmeldungen sind bis zum 16. September möglich.

➔ uol.de/pw2018

KinderUni-Herbstsemester

Ab 29. August gehört das Audimax an drei Nachmittagen den Acht- bis Zwölfjährigen – dann ist mittwochs ab 16.30 Uhr wieder Kinder Uni-Zeit. Den Auftakt macht Religionspädagoge Prof. Dr. Dr. Joachim Willems mit der Vorlesung „Weihnachten im Sommer“. Am 5. September geht es bei Umweltwissenschaftlerin Dr. Leena Karrasch um die Frage „Warum Ostfriesland eine Badewanne ist – und wie wir trockene Füße behalten“. Zum Abschluss nimmt Physikdidaktiker Prof. Dr. Michael Komorek die Kinder mit auf eine Reise ins All und erklärt „Was Astronauten alles wissen müssen“. Karten (2,50 €) gibt es ab 2. August.

➔ kinderuni-oldenburg.de

10. Wissenschaftssoirée

Sechs spannende Einblicke in sechs Wissenschaftsthemen: so das Prinzip der Wissenschaftssoirée, zu der die Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V. (UGO) am 6. September ab 18.30 Uhr einlädt. Während beispielsweise der Neurologe Prof. Dr. Karsten Witt darüber spricht, was unser Gehirn im Schlaf alles erledigt, widmet sich die Soziologin Prof. Dr. Jannika Mattes dem Energiewandel. Die Vorträge finden zeitgleich im Hörsaalzentrum A14 statt – dabei entscheidet der Zufall, wer welchem Redner lauschen darf. Im Anschluss an die Vorträge laden die Veranstalter in die Bibliothek zum ungezwungenen Beisammensein bei Wein, Käse und anderen Delikatessen. Karten gibt es zum Preis von 38 Euro.

➔ uol.de/ugo/wissenschaftssoiree